

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 17 (1976)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Guerillas, Söldner und Terroristen  
**Autor:** Sager, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094715>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Guerillas, Söldner und Terroristen

Als der nationalsozialistische Spuk zu Ende war, als sich Israel seinen Platz unter den Staaten im ersten Krieg von 1947 erkämpft hatte, schien die Welt befreit von Guerillas, Heckenschützen und Terroristen. Der Schein trügte zwar, aber das nahm die Weltöffentlichkeit ungenutzt zur Kenntnis: in Indochina zuerst, dann in Aden wurde der Grund gelegt für neue Arten der Kampfführung, eine paramilitärische, die über den Kleinkrieg von Heckenschützen zum internationalen Einsatz von Terroristen geführt hat und die den Regierungen offener Gesellschaften neue und oft noch unterschätzte Probleme aufgibt.

## Terrorismus kennt keine Grenzen

Der Terrorismus ist zu einer weltweiten Plage geworden, die die Grenzen aller nichtkommunistischen Länder spielend überschreitet und leicht ansteckend wird. Neben den Regierungen wird sich die UNO in kommenden Sitzungen mit diesem Problem zu befassen haben.

Die japanischen Terroristen der Organisation Rengo Sekigun (Rote Armee), die 1972 auf dem israelischen Flughafen Lod 30 Personen ermordeten und über 70 verwundeten, wurden in Nordkorea ausgebildet, hatten Westdeutschland insgeheim aufgesucht, um sich Gelder zu beschaffen, waren inkognito in Italien, erhielten ihre Instruktionen in Syrien und mordeten im Auftrag der PFLP (Volksfront für die Befreiung Palästinas).

Das gleiche internationale Muster wurde sichtbar beim Anschlag auf den Sitz der OPEC (Organisation der erdölexportierenden Länder) in Wien. Unter den Terroristen befanden sich zwei Palästinenser, ein Libanese, zwei Deutsche und ein Lateinamerikaner (Carlos). Zu ihren Opfern zählten ein österreichischer Polizist, ein libyscher Beamter und ein irakischer Mitarbeiter der OPEC.

Der Airbus der Air-France wurde am 27. Juni von zwei Deutschen und fünf Palästinensern nach Entebbe entführt.

Der als Racheaktion gedachte Ueberfall auf ein El-Al-Flugzeug in Istanbul vor einer Woche wurde von zwei Terroristen ausgeführt, die aus Libyen mit gefälschten kuwaitischen Pässen über Rom nach der Türkei geflogen waren. Ziel ihrer Reise wäre Bagdad gewesen. Zu ihren Opfern zählen ein Japaner, ein Amerikaner und zwei Israeli. Die Instruktionen wurden ihnen in Rom übergeben, wo vermutlich die «Roten Brigaden» einen Stützpunkt des weltweiten Terrorismus darstellen, wie in Deutschland die Baader-Meinhof-Bande und deren Nachfolger.

Die Rote Armee aus Japan ist für mindestens sechs grössere Terroranschläge in den letzten vier Jahren verantwortlich. Sie, Deutsche und Lateinamerikaner stellen das Gros dieser neuartigen Söldner im Rahmen einer internationalen Organisation.

Eines der wichtigsten Zentren dieser «Internationalen des Terrorismus», wie sie der ehemalige USA-Botschafter an der UNO, Daniel Patrick Moynihan, kürzlich genannt hat, ist zweifellos Libyen. Das Land ist von der Umwelt praktisch

hermetisch isoliert; es gibt keinen Tourismus; Präsident Ghadaffi verfügt dank der Erdölproduktion über sehr viel eigenes Geld, so dass sowjetische Zuschüsse schwer nachweisbar sind. Es ist geradezu ideal als Basis für die sowjetische Tätigkeit auf der Terrorebene.

Der sowjetische Einfluss in Libyen wurde sichtbar, als die anfangs Jahres in Tunesien verhafteten libyschen Attentäter gerichtlich verhört wurden. Dabei erwies sich, dass der sowjetische Geheimdienst KGB den libyschen Agentenapparat reorganisiert und unter seine Kontrolle gebracht hat. In Libyen befinden sich grosse sowjetische Waffenlager.

In den letzten sieben Jahren dürften ungefähr 800 Menschen durch Terroristen ermordet und 1700 verwundet worden sein. Im vergangenen Jahr allein wurden 28 Menschen von Terroristen getötet und mindestens 200 als Geiseln festgehalten.

Dieses Bild könnte eine dramatische Verschlimmerung erfahren. Kürzlich hat der Generaldirektor des internationalen Atomenergieamtes die UNO-Versammlung darauf hingewiesen, dass Terroristen gelegentlich Kernenergie verwenden könnten. Letztes Jahr wurden drei Anschläge auf französische Atomwerke verübt, was den Ernst der Warnung unterstreicht.

## Terrorabwehr – eine internationale Aufgabe

Die Gefahrensignale des Terrorismus sind unüberschaubar. Um so erstaunlicher ist es, dass weniger als 30 von über 140 Mitgliedstaaten der UNO ein Abkommen von 1973 unterzeichnet haben, durch das Terroranschläge zum internationalen Verbrechen erklärt werden. Und nur zehn Staaten haben dieses Abkommen bis heute ratifiziert.

Wieso müssen nach einer Schätzung, die am 4. Kongress über Internationales Recht anfangs Jahres in Puerto Rico geäußert worden ist, etwa fünf Jahre vergehen, bis ein internationales Gericht für Terrorverbrechen eingerichtet ist? Warum werden Terroristen so milde bestraft? Ein internationaler Terrorist, der sich mit Entführungen befasst, entgeht mit einer Wahrscheinlichkeit von 80% dem Tod und der Verhaftung. Die Durchschnittsstrafe für die kleine Gruppe der festgenommenen Terroristen beträgt nur etwa anderthalb Jahre Freiheitsentzug.

Die Flucht von vier Terroristinnen aus dem

Westberliner Frauengefängnis anfangs Juli, dann das Geiseldrama von Entebbe haben zwar die Bemühungen um die Terrorabwehr gestärkt. Moynihan forderte in New York die Schaffung einer Streitmacht gegen den Terror. In der BRD wurde ein neues Gesetz über die Bekämpfung des Terrorismus verabschiedet. Aussenminister Genscher stellte eine Initiative der Bundesregierung in der UNO in Aussicht. In den Niederlanden wurde eine offizielle «Anti-Terror-Kommission» gegründet. In der Schweiz trat der für Notfälle vorgesehene Krisenstab in Aktion, als die Entführer von Entebbe die Freilassung der westdeutschen Terroristin Petra Krause aus einem Zürcher Gefängnis forderten. Er lehnte diese Freilassung ab, noch bevor die Israelis durch ihre hervorragend organisierte Aktion der Erpressung jeden Boden entzogen. Die Haltung des heutigen schweizerischen Krisenstabes stellt einen bemerkenswerten Fortschritt gegenüber jenem von anfangs September 1970 dar, als ein Swissair-Flugzeug nach Zerica entführt worden war.

Auch europäisch gibt es positive Anzeichen. Anfangs Juni wurde an der 10. Konferenz der Justizminister aus den Ländern des Europarates eine Konvention verabschiedet, die Terroranschlägen und Geiselnahmen politische Motive abspricht und infolgedessen den Tätern politisches Asyl verweigert. Allerdings hat dann Mitte Juli der französische Vertreter Vorbehalte angemeldet, welche die Inkraftsetzung der Konvention verzögern könnten. Immerhin ist ein Fortschritt doch zu verzeichnen.

## Sowjetische Hand im dunklen Spiel

Der Terrorismus droht, die offenen, demokratischen Gesellschaften in die Knie zu zwingen. Er ist zu einem Instrument des Totalitarismus geworden. Er ist auch dann gefährlich — und zwar wegen seiner Auswirkungen auf die offenen Gesellschaften —, wenn er sein Hauptziel nicht erreicht.

Aus naheliegenden Gründen hat die Sowjetunion öffentlich gegen die Luftpiraterie Stellung genommen. Die Aeroflot fliegt nach manchen westlichen Ländern und ist latent von einer Gegenpiraterie bedroht, die Rechtsextremisten im Westen aushecken könnten. Zudem dürften sich sonst die Versuche von Osteuropäern häufen, durch gewaltsame Uebernahme eines Linienflugzeuges den Weg in die westliche Freiheit zu öffnen. Aber die Sowjetunion hat bislang kein Wort gegen den Terrorismus gesagt. Und es fällt auf, dass bis heute keine Aktion gegen ein kommunistisches Land geführt worden ist — mit Ausnahme des Anschlages auf eine kubanische Vertretung in Lissabon.

Dieser Umstand deckt die Interessenlage auf: der Terrorismus ist eine Kampfform der Diktatur gegen die Demokratie. Dafür gibt es weitere Beweise. Neben der Tatsache, dass die Waffen der Terroristen aus Raubzügen auf westliche Waffenlager und aus sowjetischen Lieferungen stammen (so auch in Nordirland), ist erwähnenswert, dass Terroristen in kommunistischen Ländern ausgebildet werden (besonders in Nordkorea), dass Mitglieder der Baader-Meinhof-Bande sowjetische Finanzhilfe eingestanden haben, dass der berühmte Carlos in der Sowjetunion gelebt hat und nach Ansicht von Experten mit dem KGB zusammenarbeitet.

Terrorismus ist somit zum Bestandteil des politi-

schen Kriegen geworden, den Moskau zur Festigung und Erweiterung seiner Machtstellung führt. Der Terrorismus nimmt all die Einsatzmöglichkeiten wahr, welche die offene Gesellschaft mit ihren Grundfreiheiten bietet, so rechtsstaatlichen Schutz des Individuums vor staatlichen Kontrollen ausser bei erheblichen Verdachtsgründen, Freizügigkeit, Waffenbesitz. In den geschlossenen Gesellschaften der Diktaturen bestehen solche Möglichkeiten praktisch nicht. Daher könnte beispielsweise der in den westlichen Ländern angewandte Terror nur sehr beschränkt mit einem in die östlichen Länder getragenen Terror beantwortet werden.

### Wirkungen des Terrorismus

Auch wenn sich die Meinung endlich durchsetzt, dass jedes Entgegenkommen gegenüber Terroristen falsch ist, weil es zu weiterem Tun einlädt, und wenn so der Terrorismus an der Erreichung seines eigentlichen Zieles gehindert wird, vermag er gefährliche Nebenwirkungen zu erzeugen.

Die ohnehin schon mit Verspätung einsetzende Terrorabwehr muss, um erfolgreich zu sein, einiges in Frage stellen, was uns als Vorzüge der offenen Gesellschaft lieb geworden ist. Auf dieser Linie liegt zum Beispiel die Gepäckkontrolle und oft auch Leibesvisitation beim Abflug auf internationalen Flughäfen. Es könnte sein, dass gelegentlich die Passkontrolle und vor allem die Polizeikontrollen verschärft werden müssen, dass Hausdurchsuchungen rascher durchgeführt werden, dass der Waffenbesitz noch mehr eingeschränkt wird — alles Erscheinungen, die den Terroristen anzulasten sind.

Die offene Gesellschaft geht davon aus, dass grundsätzlich kein Bürger bei seinen Sinnen diese Gesellschaft fundamental in Frage stellen oder gar vernichten will. Wenn eine solche positive Vermutung nicht mehr gerechtfertigt werden kann, so muss die offene Gesellschaft Massnahmen zu ihrer Selbstverteidigung ergreifen, die eine vorübergehende Beschränkung des freiheitlichen Raumes bedeuten würden.

Und wenn die Terrorabwehr vom Staat nicht oder nur verspätet an die Hand genommen wird, kann es vorkommen, dass Bürger den Gegenterror zu organisieren beginnen. Auch das ist eine gefährliche Erscheinung. In Argentinien ist nach der kürzlichen Beseitigung des Guerillachefs Roberto Mario Santucho die Terrororganisation erheblich geschwächt. Nun muss sich die Regierung einem andern Problem zuwenden, das ihr einige Sorge bereitet — dem Gegenterror der schwer kontrollierbaren paramilitärischen und parapolizeilichen Geheimorganisationen.

Der Terror als individuelle Gewaltanmassung ist über den eigentlichen Akt hinaus bedenklich, weil er Beispiele schafft, zur Nachahmung einlädt, nur langsam und schwer anerzogene Hemmungen beseitigt, kurz: weil er bahnt. Das wäre vermehrt zu bedenken von Staaten, die nicht genügend rasch einschreiten. Und von jenen Menschen, die in den Terroristen allenfalls irreführende Idealisten oder gar Helden erblicken und den Terroranschlag als Kavaliersdelikt oder als Tat eines Robin Hood bewerten. Dabei sind Terroristen öfters als angenehmen wird Kriminelle, welche die strafmildernden politischen Motive bloss vorschoben. Als Kriminelle müssen sie behandelt werden, bevor wir auf die schiefe Bahn der Schliessung unserer Gesellschaft geraten.

Peter Sager

# Wie liest die Sowjetunion Max Frisch?

«Experimente mit der Liebe» — das ist der Titel des fast halbseitigen Essays von Jurij Archipow in der «Literaturnaja gaseta» vom 21. Juli 1976. Was hält man in der Sowjetunion von Frischs Werk? Wie erklärt man ihm dem Publikum?

Den «bekanntesten schweizerischen Schriftsteller» interessieren «Leute, die genau wissen, was sie im Leben wollen», überhaupt nicht; er beschäftigt sich mit dem Menschen, «der immer wieder die Rollen im Leben wechselt, gleichsam im Versuch, aus der realen Wirklichkeit der bürgerlichen Gesellschaft in eine andere potentielle, Realität hinüberzuspringen».

Frisch halte seine Romane und Stücke gewissermassen im Konjunktiv. Nicht zufrieden mit dem Vorgegebenen, suchen seine Helden stets ihr eigentliches Ich, müssen dabei die Klischees oder Modelle, «welche die zeitgenössische westliche Zivilisation dem Menschen aufdrängt», verarbeiten. Doch Frischs Held ist unfähig, Harmonie mit der Welt zu erlangen, er funktioniert nach dem je ausgewählten Existenz-Stereotyp, und dieser Verlust der «lebendigen Seele» wird versinnbildlicht in Geisteskrankheit («Stiller») oder Tod («Homo Faber»).

### «Gantenbein»: Aufnahme gemischt, Interesse gross

Besonders eingehend befasst sich Archipow mit «Gantenbein» — «nicht nur, weil das der beste Roman des namhaften Schriftstellers ist, der für seine Schreibweise und Problematik charakteristischste. Zunächst in 'Ausländische Literatur' abgedruckt, danach vom Progress-Verlag mit dem Roman 'Homo Faber' in einem Band herausgegeben, zog er die konzentrierte Aufmerksamkeit unserer Leser auf sich, nach ihren zahlreichen Briefen zu schliessen. Diese Briefe enthalten die verschiedensten Echos auf den Roman — von begeisterter Aufnahme bis zur kategorischen Ablehnung. Nicht selten wird die Komplexität der Form, die Verworrenheit des Sujets, die Unverständlichkeit der Sprache aufs Korn genommen.»

Den Lesern, die Mühe hatten, erklärt der Rezensent, das gehe auf Frischs Ziel zurück, «in einem Roman die Technik des Brecht-Theaters auszuprobieren, welche die Illusion des fatalen Handlungsablaufs zerstört». Und wenn der Stil fragmentarisch ist, so ergibt sich das aus der gewollten Romanstruktur: mit möglichen Varianten zu spielen, den Leser als Koautor einzuladen.

### Im Namen der Liebe: Experimente mit der Liebe

Es sind zumeist Varianten mit der Liebe. Und es ist im Namen der Liebe, dass Frisch mit verschiedenen Kombinationen experimentiert:

«Von Buch zu Buch suggeriert Frisch dem Leser den Gedanken, dass nur die Liebe, die lebendige, tätige, vollblütige Liebe zum Menschen ihn vom tödlichen Klischee befreien kann, so wie sie in mythologischen Zeiten Tote auferweckte. Man liebt einen Einzigen, Einmaligen, und solange

ein Mensch geliebt wird, lässt er sich nicht endgültig bestimmen, d.h. man kann ihm kein Etikett ankleben, ihn nicht auf die Funktionen einer bestimmten Rolle reduzieren.»

Zur Illustration von Frischs Konjunktivstil lässt Archipow zwei hypothetische Sowjetmenschen Stellung nehmen: «Ich sei die Leserin L...» — die von der Lebensnähe beeindruckt ist («dass man ohne kleine Lügen das Heim nicht bewahren könne» — das deckt sich mit ihrer Erfahrung...) und die Verständnis hat für «das Ideal der Frau — Treue, eine feste Familienbindung»... «Obschon das jetzt so schwierig und so selten ist.» Frischs Roman als Denkanstoss, über die Gründe nachzudenken.

«Ich sei der Kritiker K...» — der ähnlich gerippte «Materialien zu einem Roman» aus der Epoche der «klassischen» Avantgarde in den zwanziger Jahren kennt; bereits damals nahm man nicht (wie angeblich im Sozialismus) das lebendige Leben zum Gegenstand der Kunst, sondern beklagte das Auseinanderklaffen von Leben und Bewusstsein, den «endgültigen Verlust der früheren Harmonie im 'technischen' Zeitalter usw.». Dem Schriftsteller bleibt nur noch, die Purzelbäume seiner mechanischen Menschlein zu beobachten und das mit sprachlicher Meisterschaft festzuhalten.

### Dem Nichtmarxisten Frisch fehlt die solide Lebensgrundlage

«Irgendwo' hat er recht, unser erfundener Kritiker. Frischs Roman ist tatsächlich nicht frei von ernsthaften Widersprüchen. Den Versuchen mit der Liebe, die Frisch anstellt, fehlt etwas recht Wesentliches. Offenbar die solide Lebensgrundlage. Ohne solche bleibt das gesuchte Ideal unweigerlich eine verstandesmäßige Deklaration — nicht von ungefähr enden all diese Experimente als Misserfolg. Da er nicht gesichert über eine positive gesellschaftliche Orientierungslinie verfügt, zeigt Frisch, der in einer Gesellschaft lebt, wo alles auf der Macht des Geldes und auf Ungerechtigkeit gründet, lediglich, wie man nicht leben soll.»

(Offenbar war der LG-Redaktion nicht bekannt, dass Frisch anlässlich seiner 1975er Chinareise im Maoismus jenes Gesuchte gefunden zu haben vermeinte. Sonst hätte alles Positive ungesagt bleiben müssen. Oder verlässt man sich einfach darauf, dass bei der Informationspolitik der KPdSU das Sowjetpublikum jedenfalls von Frischs Chinasymphathien nichts erfährt?)

### Beichte (doch wer erteilt die Absolution?)

Zum Abschluss geht der Rezensent auf das jüngste Werk des Schweizer ein («Montauk», 1975). «Die Erinnerungen nehmen viel Raum ein in die-

(Fortsetzung auf Seite 4)